

Flexibilität ist A und O

STALLBAU FÜR MUTTERKUHHALTUNG Sepp Burri hat vor fünf Jahren auf die Mutterkuhhaltung umgestellt. Im Rückblick hat sich der grosszügige Neubau, der sich flexibel nutzen lässt, bewährt. Im Vergleich zur Milchproduktion schätzt Sepp Burri an seinem neuen Betriebszweig die grössere unternehmerische Eigenständigkeit im Marketing und in der Vermarktung seiner Zuchttiere.



Matthias Roggli

250 000 kg Milchkontingent hat Sepp Burri mit seinen Brown Swiss-Kühen früher produziert. Doch unter dem prognostizierten Marktdruck sah er keine ideale Zukunft in der Milchproduktion. Der Betrieb, den Sepp zusammen mit seinem Vater Josef bewirtschaftet, befindet sich in Lamperdingen oberhalb von Luzern. Hang- und Nordlage begrenzen die Erträge und Qualität im Pflanzenbau. Eine Kuhherden-Vergrösserung wäre nicht ohne zusätzliche Arbeitskräfte möglich gewesen. So stellte Sepp Burri im Jahr 2004 auf Mutterkuhhaltung um. «Dieser Produktionszweig ermöglicht mir mehr Ge-

staltungsmöglichkeiten», begründet er seinen mutigen Entscheid.

Neubau einfacher Bei der Bauplanung liess sich Sepp Burri von der Krieger AG beraten. Zur Diskussion stand vorerst der Umbau des bestehenden Anbindestalls aus dem Jahr 1958. Doch es kristallisierten sich keine befriedigenden Ideen heraus. «Ich wünschte mir eine saubere, grosszügige Lösung, die einen gewissen Spielraum für künftiges Wachstum offen lässt», erklärt Sepp Burri. Darum entschied er sich, für die Kühe und säugenden Kälber einen Zweiraum-Laufstall inklusive 600 m³ Güllelagererraum neu zu erstellen. Der alte Stall nebenan liess sich mit

wenig baulichen Massnahmen umnutzen. Jetzt befinden sich dort die Liegeboxen fürs Jungvieh sowie sieben Abkalbeboxen, wo die Kälber rund vier Wochen bei ihren Müttern bleiben. Je nach Bedarf werden in den Abkalbeboxen auch kranke Tiere platziert, um sie vor Verletzungen durch ihre Artsgenossen zu schützen.

Sechs Gruppen «Zentral scheint mir in Mutterkuhställen, dass eine variable Gruppenbildung möglich ist», verrät Pius Bucher, Projektleiter bei der Krieger

Pius Bucher (l.), Projektleiter bei Krieger, legt Wert darauf, eine variable Gruppeneinteilung zu ermöglichen. Die Flexibilität seines Mutterkuh-Stalles schätzt Sepp Burri besonders.



Betriebsspiegel Familie Burri

Lamperdingen, 6006 Luzern

- Hügelzone
- Arbeitskräfte: Sepp und Josef Burri.
- 32 ha Nutzfläche, plus 21 ha in ÖLN-Gemeinschaft.
- 50–60 Muttertiere mit Kälbern (60 % reinrassige Limousin); 30–40 Stück Jungvieh.

AG, eines seiner Planungsprinzipien. Um diese Flexibilität seines Stallbaus war Sepp Burri schon mehrmals froh. Momentan hat er seine Tiere in sechs Hauptgruppen unterteilt:

- Muttertiere mit Kälbern.
- Muttertiere mit Zuchtstieren.
- Kühe in Produktionsphase.
- Galtkühe.
- Jungrinder.
- Zu besamende und ältere Rinder.

Separat mit den Muttertieren werden die Zuchtstiere gehalten, um Verletzungen durch das Jagen zu vermeiden.

Curtains statt Hubfenster Die windexponierte, nordöstliche Seite der mit Wellen eternit überdachten Futterachse ist mit Curtains versehen. Diese kosten nicht soviel wie Hubfenster. Dafür lassen sie etwas weniger Licht in den Stall, wenn sie geschlossen sind. Aber beim ohnehin durchaus hellen Kaltstall von Burris spielt das keine Rolle. Im Winter werden die windexponierten Wände permanent geschlossen. So erkranken die Tiere nicht wegen Zugluft und das Futter im Tenn bleibt trocken. Im Sommer werden die Curtains aufgerollt, um frischen Wind in den Stall zu bringen. Demnächst will Sepp Burri den Tieren an heissen Tagen noch eine zusätzliche Abkühlmöglichkeit anbieten. Er plant, im Aussenbereich eine Berielungsanlage einzurichten.

Anders als anderswo läuft das Dachwasser direkt in die Jauche, was die Stickstoffverluste beim Güllen vermindert. Mit den total 1400 m³ steht genug Güllerraum zu Verfügung.

Fressgitter von Vorteil Im Fressbereich, der sich durchs Reinhängen von zusätzlichen Gittern einfach unterteilen lässt, stehen die Tiere auf einem Spaltenboden. Das «Safety»-Fressgitter verfügt über eine Einklemmsicherung und erlaubt es, die Tiere zu fixieren. Sepp Burri sieht darin viele Vorteile. So haben die Kühe und Kälber während den Fresszeiten ihre Ruhe, schwache Tiere werden nicht schikaniert und der Stier steht hinter brünstigen Kühen still, was die Brunsterkennung erleichtert. Fürs Klauenschneiden oder für tierärztliche Behandlungen besitzt Sepp Burri noch einen Behandlungsstand.

Heizkörper unter den 40l-Tränkebe-

cken sowie mindestens 80 cm vergrabene Wasserzuleitungen bewahren vor eisigen Überraschungen in kalten Zeiten. Weil sich insbesondere die Munis manchmal ziemlich heftig an die Tränken machen, wurden die Wasserbecken mit robusten Stahlrohren eingezäunt.

Fangen leicht gemacht Zum Schutz von schwachen Tieren war es Sepp Burri generell wichtig, Sackgassen in den Laufgängen zu vermeiden. Das heisst, eine Sackgasse ist gewollt, um das Verladen oder Behandeln zu erleichtern. Sie entsteht, indem auf der Fressachse ein Gittertor nach dem anderen geschlossen wird und die Tiere in den Bereich neben der Zufahrt gejagt werden. Jedes Tier findet so den Weg in den Lastwagen oder den Behandlungsstand, ohne dass man ihm eine Halfter anziehen muss.

Beobachtung während Handarbeit Um brünstige oder kranke Tiere rasch zu erkennen, nimmt sich Sepp Burri genug Zeit für eine gute Tierbeobachtung. Während dem manuellen Spalten- und Boxenreinigen zweimal pro Tag bietet sich auch Gelegenheit, das Vertrauen der Tiere zu gewinnen, damit sie zahmer werden. Den Gang zwischen den Liegeboxen reinigt ein Schieber, der noch nie «eingefroren» sei, da sich die Endstation unter dem wärmespendenden Kälbernest befindet.

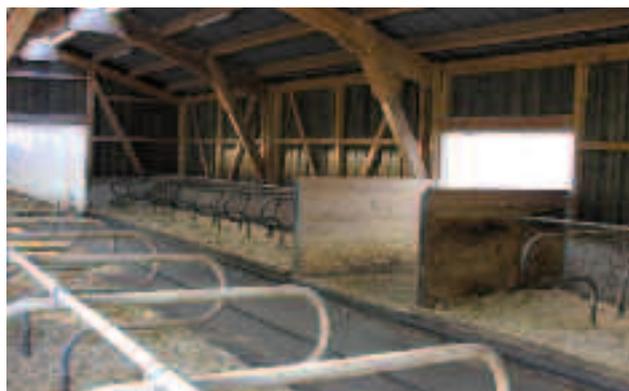
Nah bei der Stadt Mutterkuhhaltung vermittelt den Leuten ein schönes Bild von der Landwirtschaft. Die Lage oberhalb der Stadt Luzern, wo immer viele Spaziergänger vorbei kommen, bietet – neben dem Nachteil, dass sich leider nicht jedermann ordnungsgemäss verhält – auch Chancen. Sepp Burri hat ein kleines Häuschen eingerichtet mit Broschüren zu seinem Betrieb, selber produzierten Genüssen wie Äpfeln oder Kürbissen sowie Bestellformularen für Fleisch. Diese Kontakte ermöglichen es Burris, rund die Hälfte ihres Natura Beefs an 100 bis 150 Stammkunden in 10 bis 12 kg-Päckchen direkt zu vermarkten.

Marketing entscheidend Wichtiger als die Direktvermarktung ist für Sepp Burri jedoch der Verkauf von

Zuchtstieren, vor allem erstkalbiger Kühe mit ihrem Kalb. «Fruchtbar, leichtkalbig und weidetauglich, also nicht zu gross, sollen sie sein, meine reinrassigen Limousin-Kühe», formuliert Sepp Burri sein Zuchtziel. Danach kommen Kriterien wie der Mutterinstinkt, der Charakter (nicht nervös) und das Fundament. Natürlich sollen auch die Bemuskelung und Fleischqualität stim-



Mit den Curtains lässt sich das Klima im Stall praktisch regulieren.



Eine ideale Rückzugsmöglichkeit für die Kälber.

men. Zusätzlich zu den Muttertieren werden noch fünf bis sechs Zuchtstiere pro Jahr verkauft. «Der Handel mit Zuchtstieren und die Direktvermarktung haben eines gemeinsam: Es braucht ein gutes Marketing», betont Sepp Burri: «Potenzielle Kunden müssen rasch erkannt, angesprochen und überzeugt werden.» ■

Stallvision 3000 Die Krieger AG baut ihre Mutterkuh-, Rindvieh- mast- und Milchvieh-Ställe nach dem «Stallvision 3000»-Konzept, das vom Betriebsleiter über die Bäuerin bis hin zur Arbeitswirtschaft und Tierwohl alle Erfolgsfaktoren berücksichtigt. Kontakt: Krieger AG, 6017 Ruswil, ☎ 041 496 95 95, info@krieger-ruswil.ch, www.stallvision3000.ch. An der Suisse Tier vom 20. bis 22. November 2009 auf dem Messegelände Luzern ist Krieger am Stand B114 in Halle 2a zu finden (www.suissetier.ch).